

Eröffnung Hoheneck 12.07.2024

Liebe ehemaligen Hoheneckerinnen, liebe Evelyn Zupke, liebe Anna Kaminsky, liebe Konstanze Helber, sehr geehrter Oberbürgermeister Schmidt, liebe Gäste,

im August 2003 begann ich meine Tätigkeit beim Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Eine der ersten großen Sachen, die damals auf mich zukam, betraf Hoheneck. Denn kurz zuvor hatte Bernhard Freiberger das seit 2001 leerstehende Gefängnis erworben, um dort Erlebnisübernachtungen anzubieten.

Auf dem Programm standen hafttypische Essensausgabe, Knastfrühstück und erlebnisorientierte Entlassung. Dazu Musik und Show im Gefängnisstrakt unter dem Motto „Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da.“

Meine Arbeit im Bereich der Aufarbeitung von SED-Unrecht begann also mit einer bis dahin nicht dagewesenen geschmacklosen Verhöhnung der Opfer und der Frage, wie würdiges Gedenken und ein betriebswirtschaftliches Konzept für ein marodes Gemäuer wie diesem hier aussehen könnte.

Wie Sie wissen, gab es damals massive Proteste, unter anderem aus unserem Haus. Ich lernte den Frauenkreis der Hoheneckerinnen kennen, Margot Jann, Inge Naumann, Rosel Werl und andere.

Und Bernhard Freiberger musste seine Idee vom Erlebnisknast mit Jailhousefeeling schließlich aufgeben. Noch Jahre später fühlte er sich missverstanden.

Nun war zwar das Eine verhindert, aber eine Gedenkstätte trotzdem lang noch nicht in Sicht.

Hier bedurfte es großer Anstrengungen – unter anderem der Aufmerksamkeit des Bundespräsidenten Christian Wulff, der Hoheneck mit seinem Besuch im Jahr 2011 erstmals in die breite öffentliche Wahrnehmung brachte.

Ich möchte der Stadt Stollberg ausdrücklich danken, dass sie sich mit dem Kauf des Areals im Jahr 2014 als Kommune der Herausforderung gestellt hat, mit diesem dunklen Erbe umzugehen. Dies war der erste Schritt hin zu einer Gedenkstätte, die gestern feierlich eröffnet wurde.

Ich will mit meinem kurzen Grußwort keine alten Kamellen aufwärmen, aber es ist mir ein Anliegen, deutlich zu machen, dass mein gesamtes Berufsleben – immerhin 21 Jahre - mit Hoheneck verbunden ist.

Immer wieder gab es Bemühungen und einzelne Schritte, um an die Schicksale und an das Leid der hier inhaftierten Frauen zu erinnern. Damals standen wir noch vor dem Gefängnis, am Gedenkstein neben dem Parkplatz, weil wir nicht in das Areal hineinkamen. Noch gut habe ich eine Kranzniederlegung in Erinnerung, bei der eine Frau fast zusammenbrach. Ich sprach sie an und erfuhr, dass sie in den Unterlagen ihrer kürzlich verstorbenen Mutter erfahren hatte, dass sie in Haft geboren war. Sie wusste nichts darüber und wollte den Ort und den Frauenkreis kennenlernen, um eine ihr unbekannt Seite im Leben ihrer Mutter besser verstehen zu können. Hier wurde für mich ganz plastisch, dass Hoheneck keine Geschichte aus fernen Vorzeiten ist, sondern etwas, das die Menschen im Hier und Jetzt beschäftigt.

Oft habe ich mit ehemaligen Hoheneckerinnen gesprochen. Manche Frauen haben nicht mehr daran geglaubt, dass es jemals eine Gedenkstätte geben wird. Eine Gedenkstätte, die an ihr Martyrium erinnern wird: an die dauernde Entrechtung und Ohnmacht, an die Schikanen der Wachteln, an den Karzer, weil man heimlich gehäkelt hatte, an den willkürlichen Entzug der Post oder die Besuchssperre, an Kälte und Hunger, an die Arbeitsnormen, die kaum zu schaffen waren.

Und auch ich habe mich so manches Mal gefragt, warum dieser Ort, der so elementar wichtig ist, weil er exemplarisch für die Verfolgung, aber auch für den Widerstand der Frauen in der DDR steht, in der Gedenkstättenkonzeption des Landes und des Bundes so lange nicht vorkam. Hatten die Frauen keine Lobby? Oder lag es schlicht am Geld?

Ich bin deshalb wirklich sehr sehr froh, dass es nach Jahren nun endlich gelungen ist, aus dem dunklen Ort einen Ort der Aufklärung zu machen. Ein Ort, der über jene DDR, die viele gar nicht kannten, künftig ein anderes Kapitel erzählen wird. Er gibt den Frauen, die hier unschuldig eingesperrt waren und unwürdig behandelt wurden, ihre Würde zurück. Dieser Ort ist von nationaler Bedeutung und ich hoffe, dass er zunehmend auch so wahrgenommen wird.

Ich danke Stephan Appelius für die beharrliche Sisyphusarbeit, die er mit großem Engagement geleistet hat. Und ich danke der Agentur KOCMOC, die die vielen hochkomplexen Inhalte in eine ansprechende Form gebracht hat. Vor allem aber danke den ehemals hier inhaftierten Frauen, die im Kampf für die Gedenkstätte beharrlich blieben und die ihre Erfahrungen geteilt haben und damit mit dazu beitrugen, dass die Gedenkstätte nicht über sie, sondern mit ihnen entstanden ist.

Ich wünsche der Gedenkstätte viele interessierte Besucher, der Stadt einen fruchtbaren und konstruktiven Dialog über diesen Teil der eigenen Stadtgeschichte und ich wünsche der Gedenkstätte eine solide zukunfts-feste Finanzierung, die es noch sicherzustellen gilt.

Ich hoffe, dass die vielen Zeitzeuginnen, die sich bei der Entstehung der Gedenkstätte eingebracht haben und die ich gestern und heute habe kennenlernen können, auch weiterhin die Arbeit der Gedenkstätte aktiv begleiten werden. Wenn unsere Behörde Sie dabei unterstützen kann, bin ich gern bereit, dies auch weiterhin zu tun.

Vielen Dank!